



Die Kirche St. Stephani in Waldau ist schon seit langer Zeit eng mit dem Weinanbau verbunden.

FOTOS: ENGELBERT PÜLICHER

Auf historischem Grund?

WEINANBAU Das Hochschulprojekt „Waladala“ soll im Bernburger Ortsteil Waldau entstehen. Inwieweit die Wurzeln des Traubenanbaus dort zurückreichen.

VON BERNHARD GREMLER

BERNBURG/MZ - Wenn das Wein- und Forschungsprojekt „Waladala“ in Bernburg nun Gestalt annimmt, was wohl alle Weinfreunde der Region bestens wünschen, so wird es möglicherweise auf alt-anhaltischem Weingelände entstehen. Im Jahr 1375 trafen der fürstlich-anhaltische Kammermeister Oeltze und der Kaplan des Stifts Gernrode und Pfarrer der St. Stephani zu Waldau, Dietrich Korith, eine zukunftsweisende Vereinbarung. Das Stift Gernrode gab unbebautes Gelände im Umfeld der St. Stephanikirche frei für das Anlegen von Weinpflanzungen gegen Erbpacht.

Weinfuchs Oeltze

Wenn Kammermeister Oeltze ein Weinfuchs war, und warum sollte er das nicht gewesen sein, so hätte er für die ersten Aufrebungen den nach Südost geneigten Hang von der Höhe hinab zur Röße-Saale gewählt, die damals noch um die Talstadt von Bernburg floss. Mithin den wohl erst später so genannten „Rosinenberg“. Heute zeigt das fast völlig bebauete Gelände kaum noch Spuren davon. Doch erscheint der Name geradezu symptomatisch für die Qualität der dortigen Weinlesen. Rosinen für die fürstliche Tafel in der kalten Jahreszeit! Das wirkt doch wie ein Ausrufezeichen. Es ist nicht ausgeschlossen, dass Anhalt-Bernburg, ein weinbaufreudiges Fürstenhaus, diesen Startschuss des Weinbaubeginns quasi vor der eigenen Haustür für weitere Aufregungen im Umfeld der Kirche St. Stephani zu Waldau nutzte.

Wahrscheinlich ist wohl, dass dieses Abkommen auf Drängen des Fürstenhauses zustande kam. Einst brachten Mönche den Weinbau in das Landschaftsgebiet von Bernburg an der unteren Saale. Klöster, Stifte, der Klerus besaßen noch immer die meisten und ertragreichsten Rebflächen. Da konnte Stift Gernrode schon ein Stück bisheriges Ödland hergeben. Sollte das Haus Anhalt doch zusehen, was daraus wurde. Weinberge gab das Stift Gernrode nicht her. Auf der Höhe von Waldau in der Nähe der alt-romanischen Kirche St. Stephani entstand die Rebpflanzung „Rosi-



Der Name Rosinenberg verrät es schon, dass hier einst Trauben wuchsen.

973

BEGANN DER WEINBAU an der Saale nicht im Mittellauf, sondern im Jahr 973 nach einer Urkunde Kaiser Ottos II. bei Alsleben an der Saale. In der Folgezeit entwickelte er sich von Rothenburg im Süden bis Calbe im Norden.

nenberg“. Noch im selben Jahr bestieg Otto III. den Fürstenthron von Anhalt-Bernburg. Er regierte bis 1404. Ihm ist zuzuschreiben, den Grundstein für den später so erfolgreichen Weinbau von Anhalt-Bernburg gelegt zu haben.

Geschätztes Anbaugesbiet

Das Weinbaugesbiet „Saale-Unstrut“ in Sachsen-Anhalt zählt zu den anerkannten und geschätzten 13 deutschen Weinbaugesbieten. Damit ist die Saale auch ein Weingewässer, ein Weinfluss ähnlich den berühmteren wie Rhein, Mosel und Saar. Heute richtet sich der Fokus einzig auf den Mittellauf des Flusses, auf die mittlere Saale mit den Weinorten Naumburg, Schulpforte, Bad Kösen, Kaatschen, Jena und andere. Die Region um Bernburg ist dabei völlig unrepräsentativ mit zwei winzigen Rebpflanzungen vertreten. Die eine liegt bei Könnern am Parnaeer Grund, die andere am Schlosshang von Gröna. Dabei begann der Weinbau an der Saale

nicht im Mittellauf, sondern im Jahr 973 nach einer Urkunde Kaiser Ottos II. bei Alsleben an der Saale. In der Folgezeit entwickelte sich von Rothenburg im Süden bis Calbe im Norden landschaftlich zusammenhängend ein Weinbaugesbiet der kleineren Art, dessen Rebflächen auf den Uferhöhen des Flusses, den Seitentälern, Gründe genannt, und den Nebengewässern bei über 40 Ortschaften, bewohnten und wüst gefallenen, historische Erwähnung fanden. Fast 1 000 Jahre prägten und gestalteten hier die Weinpflanzungen die Saalelandschaft. Das war durchaus eine Besonderheit durch die nördlich hohe Lage. Eine weitere Besonderheit war die überragende Dominanz des askanischen Fürstenhauses Anhalt-Bernburg mit über 50 Hektar Weinland, bestehend aus den Weinbergen bei Großwirschleben, Plötzkau, Aderstedt, Bernburg und Waldau. Das alles ist Historie und damit vielfach vergessen, unbeachtet, als wenig bedeutsam angesehen. Was jedoch weiter lebt, da es nach hundert Jahren des Vergehens wiederentdeckt und neu belebt wurde, ist die eigene Rebsorte der heimischen Region: der Blaue Bernburger Wein.

Unverwüstlich besteht er seit 1777 und ist gefeit gegen alles Unheil wie Reblaus und Mehltau ohne Behandlung mit Abwehrgiften. Ein Naturgewächs der Region entsprossen und von der Natur damit begabt durch Knospenmutation eine neue Rebsorte hervorzubringen: den Roten Adersted-

ter. Diese alte Weinregion hat so viel verloren gegenüber einst. Den Rebsorten, in deren Namen sich Historie, Tradition und Namensidentität widerspiegelt, die Seele einer kleinen wohlgestalteten Weinlandschaft, darf nicht schon wieder das Abseits drohen. Das kann aber geschehen, wenn wie zu vernehmen ist, im Weinprojekt Neu-Waladala der Blaue Bernburger Wein nicht berücksichtigt werden soll.

Messwein aus Trebnitz

Nachdem die Mönche den Weinbau an die untere Saale in das Landschaftsgebiet von Bernburg gebracht hatten, Benediktiner, dann Prämonstratenser, wurden nicht nur die eigenen Klöster, Stifte und Kirchengemeinden mit Wein versorgt, vor allem mit Messwein. Auch andere Bedarfsträger bedienten sich aufgrund erworbener Lehen und Rechte fleißig von Weinen aus Rothenburg, Könnern, Trebnitz, Mödewitz, Mukrena, Laublingen, Alsleben, Aderstedt, Calbe, um nur die wichtigsten Orte zu nennen. Die Empfänger dieser Weingaben kamen nicht selten von weit her. Mit dem Niedergang des Klosterwesens, begünstigt auch durch die Auflösung von Abteien im Gefolge von Reformation und Bauernkrieg, kam der Adel zu erheblichem Weinbergbesitz, ebenso das Besitzbürgertum in den Städten.

Das Aus im 19. Jahrhundert

Ende des 19. Jahrhunderts sahen sich die Kleinanbaugesbiete von Wein zunehmend einer Absatzkrise ausgesetzt. Veränderte politisch-ökonomische Bedingungen, neue Anbau- und Transportmethoden führten zu einer Importflut von guten Weinen aus südlichen Überflussregionen. Der heimische Weinbau konnte nicht dagegenhalten. Zudem kam für Bernburg eine politisch-familiäre Krise hinzu. Anhalt-Bernburg, der größte Weinbauer der Region, verlor 1863 mit dem Tod des letzten kinderlosen Herzogs sein Führungssystem. Die Erblinie Anhalt-Dessau konnte oder wollte mit der Bernburger Rebkultur nichts anfangen. Außer dem Aderstedter Weinberg wurde in kurzer Zeit alles Rebland veräußert.